

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 24

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Test auf Gehirnerweichung

Mit mir stimmt etwas nicht. Bevor meine Leser mir allzu hastig beipflichten, möchte ich immerhin meine Selbstanklage noch etwas ausbauen und vertiefen.

Ich verstehe nämlich manchmal die einfachsten Dinge nicht. Um ein Beispiel zu nennen: dieser Tage stand in den Zeitungen eine Agenturmeldung über einen Vorfall, den ich mir trotz allem Phantasieaufwand nicht richtig vorstellen kann, obschon es ja sicher mit rechten Dingen zugegangen ist.

Daß der Fehler an mir liegt, geht daraus hervor, daß die Sache bei allen andern Zeitungslesern keine Verwirrung angestiftet zu haben scheint. Es hat sicher fast jedermann die Meldung gelesen. Trotzdem muß ich sie im Wortlaut wiedergeben, damit man sich, mit mir zusammen, über meinen Geisteszustand Rechenschaft ablegen kann – oder es doch versucht.

Mordversuch im Lift

ag. Der Untersuchungsrichter 4 von Bern teilt mit:

Am 7. Mai 1957 stürzte eine 31jährige Hausfrau an der Schwanengasse 7 den Liftschacht hinunter. Polizeiliche Ermittlungen ergaben, dass der Ehemann der Verunglückten ein Liebesverhältnis mit einer andern Frau unterhält, welche in jüngster Zeit bei den Eheleuten logierte. Der Ehemann beabsichtigte, diese zu heiraten. Seine Ehefrau widersetzte sich aber einer Scheidung. Sie wurde nun

durch die Geliebte ihres Mannes an die Schwanengasse 7 gelockt, welche ihr im Lift unter einem Vorwand mit einem Tuch die Augen verdeckte.

Im obersten Stockwerk liess die Täterin ihr Opfer mit verdeckten Augen vor der offenen Lifttür stehen, betätigte den Türkontakt und liess den Lift hinunterfahren.

Kurz darauf wollte Frau H. den Lift betreten und stürzte in den Liftschacht hinunter.

Die inzwischen in Bern verhaftete Täterin, welche bei Einsetzen der polizeilichen Ermittlungen zwei Tage nach dem Unfall nach Paris flüchtete, ist geständig. Der gesamte Mordplan stammt vom Ehemann und wurde gemeinsam vorbereitet. Der Ehemann wurde bereits am 11. Mai verhaftet und hat heute die Tat eingestanden. Frau H. befindet sich ausser Lebensgefahr.

Eine kurze Meldung, tags darauf, ergänzte den Tatbestand noch dahin, daß die Ehefrau, dank einem glücklichen Zufall, mit relativ leichten Verletzungen davongekommen, und daß die Andere, die der Mann als Gast ins Haus gebracht hatte, eine Prostituierte sei. Der letztere Umstand tut, was mein Problem angeht, nichts zur Sache.

Ich legte die oben wiedergegebene Meldung zuerst einem jungen Manne vor und fragte, ob ihm etwas daran auffalle. «Heja, klar», sagte er. Ich atmete erleichtert auf und fragte, was die Liftkonstruktion, natürlich», sagte er. «Daß ein Lift bei offener Türe einfach so funktioniert, ist doch der Gipfel.»

Ich fragte, ob das alles sei. Es war alles. Danach fragte ich einen älteren Mann. «Hast du das da gelesen?» «Mhm.» «Ja, und, – findest du es nicht merkwürdig?» «Merkwürdige Leute gibt's überall», sagte er und

las weiter in seinem Buch. Es war ein unbefriedigendes Interview.

Uebrigens, die Sache mit dem Lift war mir auch aufgefallen. Sie widersprach meinen bisherigen Erfahrungen mit Lifts. Aber ich bin technisch unzurechnungsfähig und wage mich deshalb nicht gern auf die dünnen Aeste hinaus.

Hingegen habe ich eine alte Berufsdeformation: Ich versuche, mir eine Situation vorzustellen, in ihren tatsächlichen und leider auch in ihren psychologischen Aspekten, und auch daraufhin, ob sie mit meiner Kenntnis des menschlichen Verhaltens einigermaßen übereinstimmt. Und grad das tut sie dann manchmal, zum Beispiel im vorliegenden Falle, nicht.

Daß es überall merkwürdige Leute gibt, weiß sogar ich. Aber grad so merkwürdig .. Oder kommt mir das bloß so vor? Ich bin offenbar nicht der Normalfall. Aber ich kenne einen: den Schaagg Bänzlinger. Jedenfalls habe ich ihn immer dafür gehalten. Ich gehe also mit meiner Unsicherheit zu ihm.

«Schaagg», sage ich zum Herrn Bänzlinger, «wenn du eine – eine Freundin von dir ins Haus nähmest, und ..»

«Ich?» sagte der Schaagg, «wie käme ich dazu? Und die Frieda? Hör, was willst du eigentlich?»

«Nichts, Schaagg», sagte ich geduldig. «Ich möchte dir nur einen hypothetischen Fall unterbreiten. Also: du nimmst jene zu euch ins Haus und sagst der Frieda, du wollest dich von ihr scheiden lassen, um die Andere zu heiraten. Und die Frieda sagt Nein ..»

«Ha!»

«... sagt Nein. Und ihr bleibt weiter ein bißchen zusammen wohnen und ..»

Dem Schaagg ist die Meldung von der Sache mit dem Lift offenbar entgangen. Es bleibt bei der Hypothese, die ihn sichtlich langweilt. Er sagt stur, so etwas gebe es nicht. Aber ich rede weiter, wie immer, wenn ich einmal angefangen habe.

«Und dann geht jene Andere mit der Frieda in ein Haus, wo ein Lift ist ..»

«Die Frieda, – mit der andern ..? Sag, wie lange kennst du jetzt die Frieda?»

«Jaja, Schaagg, aber nimm einmal an .. Und dann gehn sie zusammen in den Lift und dort verbindet deine Freundin – die Hypo-

thetische – der Frieda im Hinauffahren unter einem Vorwand die Augen – ..»

«Unter welchem Vorwand, um Gottes willen!? Hör, fühlst du dich wirklich ganz wohl?»

«Ich bitte dich, Schaagg, – wir haben vielleicht ein ganz falsches Weltbild, wenn wir das nicht ohne weiteres verstehen können. Das möchte ich ja eben wissen. Vielleicht läßt sich heute im täglichen Leben jeder von jedem unter irgendwelchen Vorwänden die Augen verbinden und wir wissen es bloß nicht.»

«Also ich nicht. Und die beiden Frauen waren sich doch sicher so feindlich als möglich. Und da sollen sie nun ..»

«Du bist heute besonders schwierig, Schaagg. Item, sie fahren hinauf und deine Freundin – ich meine, die Andere, stellt Frieda mit verbundenen Augen vor die offene Lifttür, und ein Weilchen später betritt dann Frieda, immer noch mit verbundenen Augen, den Lift. Und der ist nicht da und ..»

«Liebes Bethli», sagte der Schaagg Bänzlinger, «könnten wir jetzt von etwas minder Hypothetischem reden? Deine Phantasie in Ehren, du lebst ja schließlich davon, aber grad so ...! Möchtest du einen Kirsch?»

Ich trank den Kirsch, aber ich hatte trotzdem nicht mehr die Kraft, den Schaagg über die Sache aufzuklären. Es hätte wohl auch nichts genützt. Hingegen fühlte ich mich dem Schaagg so nahe, wie nie zuvor. Er versteht, genau wie ich, die einfachsten Dinge nicht. Er hat ebenfalls Gehirnerweichung. So etwas verbindet. Bethli

Ja, aber ...

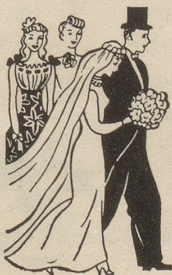
Sie waren wieder einmal haarscharf an einem geräuschvollen Ehekrach vorbeigesegelt. Peter hatte sich darauf in stummer, unentladener Wut hinter seine Zeitung zurückgezogen, wo er von Zeit zu Zeit hörbar schnaufte, um seine Entrüstung über Renates Vorwürfe, die nach seiner Meinung absolut unangebracht waren, zu demonstrieren. Plötzlich ließ er sich auch in artikulierter Form vernehmen, als er befriedigt feststellte:

«Es gibt also auch noch kluge Frauen.»

«Du hättest eben eine von diesen seltenen Blumen heiraten müssen», erwiderte Renate spitz. «Wen meinst du übrigens, Frau Roosevelt oder die Königin von England?»

«Ich meine Lauren Bacall», erklärte Peter, «die junge Witwe des berühmten Filmschauspielers Humphrey Bogart. Als sie heirateten, hatte er drei gescheiterte Ehen hinter sich, war vierundzwanzig Jahre älter als sie und als schwieriger, zu Handgreiflichkeiten und alkoholischen Exzessen neigender Charakter mehr gefürchtet als beliebt. Pessimisten gaben dieser Ehe eine Lebensdauer von zehn Tagen, Optimisten wagten auf zehn Monate zu tippen. Aber sie dauerte fast zwölf Jahre bis zu Bogarts Hinschied.»

«Allerhand», meinte Renate anerkennend.



Ach, wenn „sie“ ewig so bliebe, wie in den Jahren der ersten Liebel
Schlank und jugendlich durch

Boxbergers
Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Prospekte durch Kissinger-Depot Casima (Tic.).



DIE FRAU



Rössli-Rädl vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil

Im Toggenburg

HOTEL KRONE
Ideal für Ferien
eigener Forellenbach
LICHTENSTEIG
PAUL ERB-MULLIS, KÜCHENCHEF



kennen ihn –

den **Just** Berater

stets korrekt, höflich und
hilfsbereit.

Just Depots für telefonische Be-
stellung an allen grossen Plätzen.
Da die Nachfrage ständig zunimmt,
suchen wir noch tüchtige vertrau-
enswürdige Just-Berater.

Ulrich Jüstrich, Just, in Walzenhausen
im schön gelegenen Ferien- und
Bade-Kurort der Ostschweiz

13

«Stadthof» Luzern

Kenner sind unsere ständigen Gäste

Parkplatz

Prop. F. Annoni

«Wie hat sie das bloß fertiggebracht?»
«Hier ist das Geheimnis ihrer beständigen
Ehe mit einem Mann, der um einiges schwie-
riger zu behandeln gewesen sein dürfte als
beispielsweise meine Wenigkeit. Hör gut zu,
vielleicht kannst du etwas lernen! Lauren
Bacall sagt: Eine Frau muß nur vermeiden,
jemals ihrem Mann gegenüber diese fünf
Sätze zu sagen:

1. Ja, aber ...
2. Guten Morgen, wie fühlst du dich heute?
3. Was meinst du dazu, wenn heute das
Wohnzimmer gründlich aufgeräumt wird?
4. Glaubst du nicht auch, daß du dich für
heute genug amüsiert hast?
5. Du bist im Irrtum.»

Eine Weile blieb es nach der Verlesung dieses
offensichtlich sehr erfolgreichen Eherezpts
andächtig und nachdenklich still, dann be-
gann Renate: «Ja, aber ...»

«Ein hoffnungsloser Fall», seufzte Peter kopf-
schüttelnd. «Nun mußt du mich nur noch
fragen, ob ich mich für heute genug amüsiert
habe.»

«Da bist du aber böß im Irrtum», winkte
Renate ab. H. K. S.

Ideen haben – oder wie wäre es, wenn ...

Ideen haben gehört für manche Leute zum
Beruf. Ich bewundere sie.

Wenn ich zum Beispiel, sagen wir, in einer
Ideenfirma von 8–12 und 2–6 angestellt
wäre, hinter einem Pult säße und verpflich-
tet wäre, Ideen zu haben – mir würde am
ersten Tag gekündigt. Ideen sind bei mir,
wie bei gewöhnlichen Sterblichen dies nor-

malerweise der Fall ist, fakultativ, und kom-
men keinesfalls auf einem Bürostuhl.

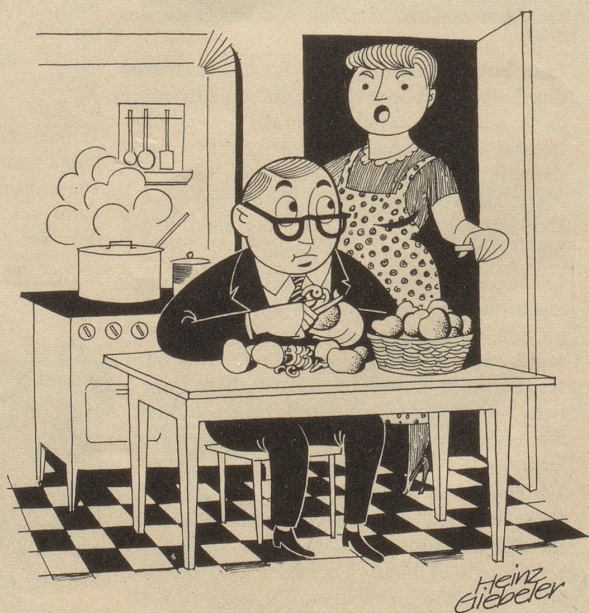
Höchstens in der Badewanne, in einem
Schaumbad vorzugsweise, wenn ich liebevoll
Schaumberge auf die Knie türme. Da kommt
vielleicht einmal so ein Ideechen angeflogen
und setzt sich zuoberst auf den Schaumgipfel.
Dann pflegt es samt dem luftigen Gebilde
ins Badewasser zu stürzen, und wer darin
schon je nach einer vertrackt-glitschigen
Seife gesucht hat, den kann es nicht wun-
dern, daß die Idee oft verloren geht.

Letzthin habe ich aber doch eine aus jenem
Trüben gefischt. Wie wäre es, wenn – so
sagte ich mir ernsthaft – wie wäre es,
wenn ...

die Reklame nicht mehr und mehr in eine
Bauernfängerei ausartete?

Da kommen doch Gutscheine ins Haus –
farbige, verlockende Zettelchen, und darauf
heißt's wahrhaftig, daß ich 50 Rappen da,
30 Rappen dort, hier gar einen Franken er-
halte! Was anderes tut der normale Mensch,
als erschüttert und dankbar die Hand hin-
halten, um zu sagen, her mit den Moneten?
Aber wenn du die Sache näher anschaust,
merkst du, daß sie die Moneten von dir
wollen. Da habe ich zum Beispiel zwei Pa-
kete Waschmittel zu kaufen, und vom drit-
ten wird mir ein Viertel geschenkt. Oder ein
ganz bestimmtes Speisefett. Oder eine Suppe,
oder was weiß ich was. Nie klingeln die
Fünfigerli und Zwanzigerli direkt in den
Briefkasten ...

Und was wird da eins gedrudelt (das war
übrigens eine sauglatte Idee) und gerätselt,
angekreuzelt und gesammelt, wettbewerbt ..
bewettwerbt ... wettbeworben .. gewettbe-
werbt ... (?) Nun ja, in Gottesnamen und



«Ich gange für feuf Minute
zur Frau Heierli übere,
lueg mr e Halbschtund
zur Suppe!»

Heinz Diebeler